

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 56 (1976-1977)
Heft: 11

Vorwort: Die erste Seite
Autor: Krättli, Anton

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

DIE ZEIT LIEGT NOCH NICHT ALLZU WEIT ZURÜCK, da man in schweizerischen Literaturbetrachtungen C.-F. Ramuz mit Meinrad Inglin verglich, und Inglin selbst schrieb in einem Brief, er halte für wahrscheinlich, *«dass wir einiges gemeinsam haben»*. Dergleichen Ansätze einer die Sprachgrenze überspringenden Gesamtschau sind jedoch nicht die Regel. In kultureller Hinsicht, besonders im Blick auf ihre Literatur, ist die Schweiz ein mindestens viergeteiltes Land. Keine beschönigenden Formeln wie die von der polyzentrischen Vielgestalt oder der erstaunlichen Produktivität im Verhältnis zur geographischen Ausdehnung können verwischen, dass die Landesteile ein kulturelles und literarisches Eigenleben führen, den europäischen Kulturkreisen ihrer Sprache stärker zugewandt als der Kulturszene Schweiz als Ganzes. Der Clottu-Bericht hält es gleich in der Einleitung brutal fest: *«Die Beziehungen zwischen dem deutschen und dem welschen Schrifttum sind unbedeutend. Sie sind es noch mehr zwischen diesem und dem Tessiner Schrifttum.»* Kein Zweifel, vordringlichste Aufgaben schweizerischer Kulturpolitik sind Information und Austausch im Innern. Die *Pro Helvetia* setzt sich darum mit Recht und leider nicht immer ermutigendem Erfolg seit Jahren dafür ein. Die *CH-Reihe* der Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit ist ein pragmatischer Schritt auf dem Weg, die vier Literaturen der Schweiz durch Übersetzungen miteinander ins Gespräch zu bringen. Mit der Zeit müsste die Reihe auch Essayistisches und Kritisches aufnehmen, weil alles darauf ankommt, ein gesamtschweizerisches Spannungsfeld literarischer und kultureller Natur sichtbar zu machen. Aber gibt es das überhaupt?

Vielleicht hängt die Antwort auf diese Frage nicht nur von den spärlichen Fakten ab, die wir dafür oder dagegen ins Feld führen könnten, sondern mehr noch von der Bereitschaft, auf sie überhaupt zu achten. Die geistige Landesverteidigung, seinerzeit, hat Gemeinsamkeiten der vier Kulturregionen auch da gesehen, wo sie kaum vorhanden waren. Die Zeit des notwendigen Ausbruchs aus der Enge und Selbstbeschränkung, die darauf folgte, hat sie selbst dort geleugnet, wo sie mit Händen zu greifen sind. Vielleicht finden wir uns allmählich zwischen den Extremen, wo man – ohne kulturellen Chauvinismus – die anderssprachigen Schriftsteller des Landes, die welsche, die tessinische, die rätoromanische und die deutschschweizerische Kulturszene auch als Spielarten schweizerischer Lebensart zu sehen vermag. Ramuz und Inglin zum Beispiel.

Anton Krättli
